

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Geschichte der Griechen für Gymnasien und Realschulen

Welter, Theodor Bernhard

Münster, 1854

§. 64. Griechische Kunst und Wissenschaft in dieser Periode

[urn:nbn:de:bsz:31-264360](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-264360)

Provinz, die jährlich einen bestimmten Tribut nach Rom zu entrichten hatte. In allen Städten wurde die demokratische Verfassung abgeschafft, und die Regierung den Reichen übertragen, die mit ihrem Vermögen für die Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung hafteten.

Also endete, im Jahre 146 v. Chr., die Freiheit des griechischen Volkes, die schon längst ein leerer Name war. Das entartete Griechenland war der Freiheit weder fähig noch würdig; darum war es zum Untergange reif.

§. 64. Griechische Kunst und Wissenschaft in dieser Periode.

Werfen wir hier, am Grabe hellenischer Freiheit, noch einen Blick zurück auf das geistige Leben des Volkes in dieser letzten Zeit. Mit dem politischen Untergange Griechenlands hatte auch die Gediegenheit seiner Kunst und Literatur abgenommen; die ideale Schöpferkraft war größtentheils zur bloßen Nachahmung älterer Werke hinabgesunken. Das Gefühl der Ohnmacht und des verlorenen Glanzes brachte einen dumpfen Erbsinn hervor, welcher das geistige Leben des Volkes erlödete. Künste und Wissenschaften fanden im Ganzen wenig Aufmunterung. Von allen Seiten wurde das Land von streifenden Kriegeshorden durchzogen, ganze Städte zerstört, die herrlichsten Denkmäler der Kunst zertrümmert; und vor dem wilden Getöse flohen die aufgeschreckten Musen aus ihrer alten Heimath, um jenseits des Meeres einen neuen Wohnsitz zu suchen. Sie fanden denselben vorzüglich in den neuen Staaten, die sich in Folge der Eroberungszüge Alexander's des Großen in Asien und Afrika gebildet hatten, und in ihnen verjüngte sich Griechenland wieder. In Asien ward Syrien, das Reich der Seleuciden, Sitz der griechischen Kunst und Literatur. Hier blüheten insbesondere Alexandria und die beiden Seleucia; sie waren geschmückt mit den herrlichsten Gebäuden griechischer Kunst; griechische Dichter und Künstler lebten am Hofe der kunstliebenden Seleuciden. Später wurde Pergamus bedeutend. Besonders waren Eumenes II. und Attalus II. Freunde und Förderer der Wissenschaften und thaten auch viel für die bildende

Kunst. Sogar im Reiche der Parther kam griechische Baukunst auf, und wurden die Tragödien des Sophokles und Euripides aufgeführt. In Afrika blühte besonders Aegypten unter der Regierung der Ptolemäer, und Alexandria war der vorzüglichste Sitz der griechischen Musen. Auch über Sicilien und Italien verbreitete sich Griechenthum und hatte um die Zeit der Zerstörung Korinths in Rom schon Oberhand erhalten. In Griechenland selbst war fast nur noch Athen der erhellte Punkt; alle übrigen Staaten traten fast ganz in Schatten. Vorzüglich war es die Beredsamkeit, die neuere Komödie und die Philosophie, die in Athen gepflegt wurden; aber es wohnte in ihnen nicht mehr der schaffende Geist, und die meisten Erzeugnisse waren größtentheils nur Nachklänge einer schöneren Vorzeit.

Was zunächst die poetischen Erzeugnisse dieses Zeitraumes betrifft, so sind sie größtentheils nur Nachahmungen älterer Werke, die aber durch Schaustellung von Gelehrsamkeit und rednerischem Prunk von der einfachen Natürlichkeit ihrer erhabenen Vorbilder sehr abweichen. Philetas aus Kos (320) dichtete Elegien, die der römische Elegiker Propertius vor Augen hatte; Kallimachus aus Cyrene schrieb Hymnen und Epigramme und entfaltete durch mythologische Anspielungen einen Reichthum von Gelehrsamkeit; Aratus aus Soli in Cilicien (270) verfertigte ein Lehrgedicht über die Stellung und Bewegung der Gestirne, welches von Cicero und anderen in das Lateinische übersetzt wurde. Weit mehr aber zeigt sich schon das Charakteristische der Zeit, das Streben, mit Gelehrsamkeit zu prunken, in den Dichtungen des Lykophron aus Chalcis in Euböa (280), der ein Monodrama, „Kassandra,“ schrieb, welches aus lauter Weissagungen der Kassandra besteht und in einer fortlaufenden Reihe von Räthseln die fremdartigsten Dinge mit einander verbindet; und des Apollonius von Rhodus (192), welcher Bibliothekar zu Alexandria war und in einem Heliengedichte die Sage von der Argonautenfahrt darstellt. — Als eine neue poetische Form wurde die Ibylle oder das ländliche Hirtengedicht ausgebildet; und diese Dichtungsart ist es allein noch, die etwas Besseres gibt, als diese ganze Zeit zu geben vermogte. Theokrit aus Syrakus (270), der einige Zeit am Hofe der Ptolemäer lebte, gab dieser Poesie ihre Vollendung. Bion

aus Smyrna und Moschus aus Syrakus waren seine Zeitgenossen und dichteten in derselben Gattung. — In Athen hatte sich nach dem Untergange der politischen Selbständigkeit die sogenannte neuere Komödie als Kunstgattung ausgebildet, welche ihre Meister an Menander aus Athen (um 300 v. Chr.), dem Vorbilde des Römers Terentius, und an den gleichzeitigen Dichtern Philemon, Apollodor und Diphilus fand.

Am umfassendsten sind die prosaischen Zweige ausgebildet worden. In der Philosophie traten zwei neue Schulen auf, die einen so bedeutenden Einfluß auf das Leben gewannen, daß fast alle gebildeten Männer des Alterthumes zu der einen oder anderen sich bekannten; sie waren entweder Epikuräer oder Stoiker. Der Stifter der ersteren Schule war Epikur aus Gargettus in Attika (um 300 v. Chr.) geboren. Er vervollkommnete die Philosophie des Lebensgenusses, die Aristippus aufgestellt hatte und erklärte das Vergnügen für das höchste Gut. ¹⁾ Obgleich Epikur dieses Vergnügen von der Sinneslust wohl unterscheidet und auch selbst ein tadelloses Leben führte, so ward doch seine Lehre mißverstanden und so erklärt, als habe der Mensch nur den sinnlichen Lüsten nachzugehen. Daher fand auch diese Lehre in einer verderbten Zeit, die kräftigen sittlichen Anstrengungen abhold, sich zur Trägheit und Sinnlichkeit neigte, viele Anhänger. Die entgegengesetzten Grundsätze lehrte fast um dieselbe Zeit Zeno, aus Citium, einer kleinen phönizischen Pflanzstadt auf Cypern. Von der Stoa, jener durch Polygnotus Gemälde verherrlichten Halle zu Athen, in welcher er seine Vorträge hielt, bekam die von ihm gestiftete Schule den Namen der stoischen. Er erklärte die Tugend als das einzige Gut und nur das Laster als das wahre Übel; alle äußerlichen Dinge aber, namentlich den Schmerz, für gleichgültig. Der gleichmäßige Zustand der Seele, in welchem äußere Dinge, wie Schmerz und Freude, keine Störung hervorzubringen vermögen, galt für die einzige und höchste Aufgabe des Lebens. Edle republikanische Gemüther wurden durch diese Lehre angezogen, welche zu

¹⁾ Epicurus in voluptate ponit, quod summum bonum esse vult; summumque malum dolorem. Cic. de Fin. I. 9.

großen Thaten und Opfern anfeuerte, aber auch zu Hochmuth und inhumaner Härte führte. Sie verwarf das Mitleid, welches doch nicht ohne Grund dem menschlichen Herzen eingepflanzt ist und bot dem Menschen im Unglücke keinen wahren Trost, sondern nur kalte Resignation und Ergebung in's Schicksal dar. Neben diesen beiden Hauptschulen bildete Pyrrho aus Elis die sogenannte skeptische, welche alles Wissen für unnützlich und unmöglich erklärte und nur der Tugend einen Werth beilegte. Dieses System des Zweifels ging auch in die mittlere und neue Akademie über, die sich aus der älteren des Plato entwickelte. Der Stifter der mittleren war Arcesilaus aus Kollis, der neueren Carneades aus Cyrene (155 v. Chr.). Gereizt durch die bitteren Ausfälle der Stoiker auf den Stifter der Akademie suchten sie die herrschenden philosophischen Systeme durch Gründe und Gegengründe zu sichten und durch skeptisches Forschen zur Wahrheit zu gelangen. — Was die Beredsamkeit betrifft, so war diese edele Tochter eines freien Staatslebens mit demselben verschwunden und lebte größtentheils nur noch als Lehrgegenstand in den Schulen der Rhetoren fort. Demetrius Phalereus, so genannt von seinem Geburtsorte, dem Hafen Phaleron in Attika, war der letzte große Redner in Athen. Cicero bemerkt schon von seiner Sprache, daß sie zu süß und zu geschmückt gewesen sei. — Einen großen Einfluß übten die Zeitverhältnisse auf die Geschichte. Durch die großen Tüge Alexander's und durch die neu gestifteten Reiche war die Völker- und Länderkunde ungemein erweitert worden; und das ganze Volksleben wurde seitdem mit in die Geschichte hineingezogen. Als ein Heros in der Geschichte erscheint in dieser Zeit sener oben genannte Polybius aus Megalopolis, welcher wohl seinen drei großen Vorgängern, Herodot, Thucydides und Xenophon, an die Seite gesetzt werden kann. Er lebte siebenzehn Jahre lang als Geißel in Rom und stand mit den einflussreichsten Männern in enger Verbindung. Er schrieb eine allgemeine Geschichte in vierzig Büchern, die mit dem zweiten punischen Kriege anfängt und bis auf den Untergang des macedonischen Reiches fortgeht, wovon aber nur noch fünf Bücher vollständig vorhanden sind. Seine Darstellung ist im Ganzen pragmatisch und blieb Muster für die folgenden Historiker, nur

daß ihr Stil immer rednerischer und schwulstiger wurde. — Auch die übrigen Zweige der Wissenschaft blieben nicht ohne Anbau und Pflege. Der bereits früher genannte Philosoph Aristoteles steht auch als Schöpfer der Naturgeschichte da, die er zuerst wissenschaftlich bearbeitete, unterstützt durch die Freigebigkeit seines großen Schülers, Alexander. Eratosthenes aus Cyrene (272), der die Schätze der alexandrinischen Bibliothek beaufsichtigte, ein Mann von ausgezeichnete Gelehrsamkeit — er führte zuerst den Namen eines Philologen — erhob die Geographie zu einer selbständigen Wissenschaft. Sein Aufenthalt in dem Mittelpunkte des Verkehrs der alten Welt mußte seinen geographischen Forschungen außerordentlichen Vorschub leisten. Euklides (300), der in Athen platonische Philosophie studirt hatte, erwarb sich großes Verdienst um die Mathematik, die er in Alexandria lehrte. Apollonius von Perga, der theils in Alexandria lebte, schrieb ein berühmtes Werk über die Kegelschnitte. Archimedes aus Syrakus, der zur Zeit des zweiten punischen Krieges lebte, schrieb ebenfalls mehre mathematische Werke. — Als Astronomen sind ausgezeichnet: Aristarchus aus Samos (260), Erfinder der Sonnenuhren und der Lehre von der Bewegung der Erde um die Sonne und von der Größe und Entfernung beider Weltkörper von einander. Hipparchus aus Nicäa in Bithynien beobachtete zuerst die Äquinoccien, lieferte ein Verzeichniß der Fixsterne und der Sonnen- und Mondfinsternisse und erwarb sich überhaupt durch seine wichtigen astronomischen Entdeckungen einen höchst gefeierten Namen. Auch er lebte zu Alexandria. Überhaupt wurde Alexandria wie der Sitz des Welthandels, so auch der Sitz der Künste und Wissenschaften; und die hier aus allen Gegenden der Erde versammelten Gelehrten übten einen solchen Einfluß auf die Litteratur seit Alexander dem Großen, daß dieser neuen Periode mit Recht der Name der „alexandrinischen“ erteilt worden ist. Vorzüglich beschäftigten sich die alexandrinischen Gelehrten mit der Sammlung, Anordnung und Beurtheilung älterer Werke der griechischen Nationallitteratur, aus der sie einen „Canon“ von klassischen Schriftstellern auswählten, und sie bildeten so eine Schule von Kritikern und Grammatikern, in welcher die Anfänge der späteren Philologie liegen. Den Bemühungen die-

ser Männer haben wir es zu verdanken, daß uns nicht nur die bedeutendsten Werke des griechischen Alterthumes erhalten worden sind, sondern daß auch die griechische Sprache in ihrer ursprünglichen Reinheit fortgepflanzt wurde. Zenodot aus Ephesus (280) eröffnete die grammatische Schule zu Alexandria und ordnete zuerst den Text der homerischen Gesänge nach kritischen Grundsätzen; sein Schüler Aristophanes aus Byzanz dehnte dieses Verfahren auch auf andere alte Schriftsteller, namentlich Plato, aus und soll zuerst die Bezeichnung des Tones der griechischen Wörter durch Accente eingeführt haben. Jedoch schon aus diesem Streben der Grammatiker, Anderer Schriften der Nachwelt zu erhalten und dieselben zu studiren, geht deutlich hervor, daß dabei an eine eigentliche Fortbildung der Wissenschaft selbst nicht zu denken war; es war nur ein Verarbeiten des bereits Gegebenen.

Was endlich die bildende Kunst betrifft; so treten mit dem Ende der vorigen und dem Anfange dieser Periode, noch zwei ausgezeichnete Meister auf, Lysippus aus Sicyon, als der trefflichste Bildhauer und Erzgießer (333), und sein Zeitgenosse Apelles von der Insel Kos, als der berühmteste Maler des Alterthumes.²⁾ Nach diesen Heroen der Kunst sank dieselbe von ihrer idealen Schöpferkraft zur bloßen Nachahmung älterer Werke herab, obwohl noch immer ein zierlicher, nicht unedeler Geschmack herrschte, der sich aber mehr und mehr in Künstelei und bloßer Pracht gefiel. In der Baukunst kam seit Alexander immer mehr die Zierlichkeit, Weichheit und Üppigkeit der korinthischen Säulenordnung auf. An den Höfen von Alexandria, Antiochia und Seleucia verschmolz sich Ungriechisches mit Griechischem und entartete in's Unnatürliche. Es trat das Wohlgefallen am Kolossalen ein, selbst in den gewöhnlichen Portraitstatuen, mit welchen die Künstler und das Volk dem Geschmacke ihrer fürstlichen Beschützer zu huldigen strebten. So widmeten die Sicyonier dem Attalus eine Statue von zehn Ellen, und die Rhodier dem römischen Volke zur Ehre sogar eine

²⁾ Vefum omnes prius genitos futurosque postea superavit Apelles Cous. Plin. h. n. XXXV. 10. Bei demselben lesen wir, daß Alexander der Große von keinem anderen, als von Apelles wollte gemalt und von Lysippus in Erz abgebildet werden.

siebenzig Ellen hohe Statue, den sogenannten Kolos von Rhodus, welchen Chares anfang, und nach dessen Tode Laques vollendete. Seit Alexander's Zeit kam auch die Mosaikarbeit auf; sie wurde nachher in Rom weiter ausgebildet. Ueberhaupt fand die griechische Kunst und Literatur während der großen Verheerung und Verwirrung des Landes in Rom eine Freistätte. Dorthin wandten sich viele ausgezeichnete Griechen und verbreiteten den Sinn für vaterländische Kunst und Wissenschaft bei ihren neuen Herren; die Besiegten wurden Lehrer und Bildner ihrer Sieger. Und das Licht, das hier angezündet wurde, leuchtete fort und fort durch alle Jahrhunderte, durch alle Länder und Völker, die auf wahre Bildung Anspruch machen, bis auf unsere Zeit hinauf. Mag auch Griechenland tief von seiner wissenschaftlichen und politischen Höhe hinabgesunken sein; ein schöner Triumph ist doch dem herrlichen Volke geblieben, der Triumph, mit seiner alten geistigen Kraft die ganze gebildete Welt zu beherrschen für und für.

